

Einiges über die Rudolf-Steiner-Schule

Autor(en): **Haueter, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **34 (1974-1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einiges über die Rudolf-Steiner-Schule

Bruno Haueter, Arezen

(nach einer Tagung, veranstaltet
von Armin Engewald und Christoph
Joos)

Wie mehreren Hinweisen in der «Bündner Zeitung» zu entnehmen war, fand vom Freitag, 28. Februar, bis am Sonntag, 2. März 1975, in Chur nun bereits eine vierte Tagung statt, welche die anthroposophische Pädagogik zum hauptsächlichsten Inhalt hatte. Da mehr und mehr «Rudolf-Steiner-Schulen» heranwachsen — heute bestehen schon über 100 auf der ganzen Welt — dürfte ein Bericht auch für die Bündner Lehrer von Wichtigkeit und Interesse sein.

Es versteht sich, dass hierbei bloss in aphoristischer Weise wesentliches hingestellt werden kann. Eine tiefgreifendere Auseinandersetzung sei dem einzelnen überlassen.

Die soziale Erneuerung als Ursprung und Ziel der Freien Waldorfschule

Eine geschichtliche Betrachtung lässt gewahr werden, wie im Menschen um 1500 Kräfte sich regten, die ihn veranlassten, aus der umschützenden mittelalterlichen Hülle des kirchlich-religiösen, des sippenmässigen Lebens herauszutreten und damit zum Individuum, zur

unabhängigen Persönlichkeit zu werden.

Nicht umsonst fällt mit diesem Ereignis der Beginn des maschinellen, des technischen Zeitalters zusammen. Dieses Einsetzen einer neuen Epoche, eines neuen Abschnittes in der Menschheitsentwicklung brachte auch in bezug auf die soziale Gestalt des Gesellschaftslebens gravierende Veränderungen mit sich, die sich bis in die heutige Zeit hinein fortsetzen und zu schwierigsten Problemen führen. Gerade das Aufkommen der Sozialwissenschaften, der Sozialversicherungen usw. ist (doch) ein Zeugnis für die Zersplitterung der sozialen Bezüge, für den Verfall des Gemeinwesens, für eine zunehmende Asozialität unter den Menschen.

Durch die technische Entwicklung nahm das Mass der Organisation zu und zwar verhängnisvoller Weise in **sämtlichen** Lebensbereichen.

Die Dreigliederung des sozialen Organismus

Im Jahre 1917, welches als tiefer Einschnitt in der Geschichte auffällig wird, versuchte Rudolf Steiner auf eine Anfrage hin, dem sozialen Leben neue Impulse zu verschaffen. Von namhaften Politikern und Wissenschaftlern unterstützt, bemühte er sich, in dem auch geistig durch den Krieg völlig verarmten Deutschland, die Sondierung der verschiedenen Lebensbereiche gemäss den Idealen der französischen Revolution anzustreben:

— im rechtlichen Bereich sollte die **Gleichheit** Gültigkeit haben

- im wirtschaftlichen Bereich die **Brüderlichkeit**
- im geistigen und damit auch im erzieherischen Bereich aber die **Freiheit**.

Rudolf Steiner erkannte mit aller Klarheit die Gefahr, die eine stets zunehmende wirtschaftliche Macht für ein freies Geistesleben bedeutete. Tatsächlich nahmen von seiten der Wirtschaft die Forderungen an die Erzieher, leistungstüchtige Arbeiter und Spezialisten heranzubilden, an Stärke zu. Das Interesse des Staates aber ging naturgemäss stets dahin, eine neue Generation zu möglichst guten Staatsbürgern zu erziehen, sie dem **bestehenden** Staatsgebäude einzugliedern.

Die erste Schulgründung

Nachdem in politischen Kreisen ungenügendes Verständnis für die Erfordernisse einer neuen Zeit Steiners Vorstösse zunichte gemacht hatte, trat ein, von dessen Sozialvorträgen zutiefst ergriffener Mann, Emil Molt nämlich, mit der Bitte an ihn heran, für die Kinder seiner Fabrikarbeiter eine Schule einzurichten. Rudolf Steiner ging auf die Bitte ein.

In einem vierzehntägigen Kurs erarbeitete er mit den interessierten Lehrern in zwei Vortragszyklen grundlegende Erkenntnisse für die Erziehung und Unterrichtsweise. Daneben fanden Seminarübungen statt.

Wer die Nachschriften dieser Kurse kennt, kann nicht begreifen, wie solch konzentrierte Inhalte in einer derart kurzen Zeitspanne zu verarbeiten sind. Heute hat ein zukünfti-

ger Waldorflehrer, wenn möglich nach Abschluss einer Berufslehre oder eines staatlichen Lehrerseminars, ein Studium von zwei Jahren zu absolvieren, und auch das genügt nicht mehr.

Das Wesen der Rudolf-Steiner-Schule

Zu jeder Rudolf-Steiner-Schule gehört ein Schulverein, der um die Beschaffung finanzieller Mittel zur Erhaltung der Schule besorgt ist und die Schule ideell unterstützt.

Daneben steht das Lehrerkollegium als eine Gemeinschaft freischaffender Persönlichkeiten. Ihm fällt zum Beispiel auch die Entscheidung über die Aufnahme neuer Lehrer an die Schule zu.

Die Lehrer versammeln sich wöchentlich zu einer 4- bis 10stündigen Konferenz, welche der Weiterbildung, dem Erfahrungsaustausch und der Besprechung verschiedenster Fragen und Probleme dient. Entscheidungen werden nicht durch Mehrheitsbeschluss erreicht.

Das demokratische Prinzip hat im Geistesleben keinen Platz, denn ein einzelner kann der Wahrheit oft näher sein als eine Mehrheit. So wird im eingehenden Gespräch um einen Beschluss gerungen, dem alle zustimmen können oder dem zumindest niemand sich entgegenstellt. Ein solches ernsthaftes Ringen um eine Einigkeit, welches stets mit grossen Überwindungen einzelner verbunden ist, führt nicht nur näher an die Wahrheit heran, als das bei der üblichen Abstimmungsweise (welche für den politischen Bereich durchaus berechtigt sein mag) der Fall ist; es bedeutet

zugleich eine fruchtbare soziale Arbeit. Dieses Soziale, weit gefasst, war Rudolf Steiner ja gerade ausserordentlich wichtig, wie auch aus dem gesamten Aufbau der Schule hervorgeht, die nur anfänglich sich auf die Erziehung von Arbeiterkindern beschränkte. Dr. Steiners Streben ging stets dahin, Kindern aller gesellschaftlichen Schichten und Gruppierungen eine Erziehung, wie sie aus den Erkenntnissen der Anthroposophie heraus gegeben werden kann, zu ermöglichen.

Von der finanziellen Seite her gesehen bedeutet dies, dass auch ein Kind, für das kein Schulgeld bezahlt werden kann, in die Schule aufgenommen wird. Die Eltern bestimmen selber die Höhe des Schulgeldes, wie im übrigen auch jeder Lehrer den für seinen Lebensunterhalt benötigten Betrag nach seinem Ermessen festlegt.

Wichtige Bestrebungen für eine Erziehung zum sozialen Denken und Handeln zeigen sich aber auch im Vermeiden eines Konkurrenz- und Prüfungswesens, wie es heute oft anzutreffen ist, sowie im Verzicht auf eine verfrühte Spezialisierung, welche zwar der Wirtschaft bis zu einem gewissen Grade dienlich ist, die aber einer zeitgemässen Menschenbildung entgegenwirkt.

Rückversetzungen intelligenzmässig schwächerer Kinder werden aus denselben Gründen nicht vorgenommen. Kinder verschiedenster Begabungen und Interessen können in der Rudolf-Steiner-Schule bis zum zwölften Schuljahr in den hauptsächlichsten Fächern zusammenbleiben.

Auf diese Weise kommt es zur Übung gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung. Die heute so

problematische Distanz zwischen Intellektuellen einerseits und handwerklich Tätigen andererseits wird abgebaut, Verständnis und Interesse für verschiedenartigste Tätigkeiten reifen heran.

Daneben vermag die langjährige Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern — der Lehrer führt seine Klasse durch acht Schuljahre hindurch — ein inniges Vertrauensverhältnis zu schaffen. Die Verantwortung für den andern wächst. Der Lehrer wird zum Erzieher, wie auch die Eltern Erzieher des Kindes sind. Er gewinnt tiefen Einblick in die Entwicklung der jungen Persönlichkeiten und lernt deren besondere Probleme und Schwierigkeiten kennen.

Methodisch-Didaktisches

Diesem Vorbild einer neuen Schule entsprechend, entstanden weitere solcher Bildungsstätten. Nicht nur in pädagogischer, sondern auch in methodisch-didaktischer Hinsicht kam dadurch manch wichtige Neuerung zur Verwirklichung und Verbreitung.

Die künstlerischen Fächer erhielten starke Beachtung, da sie im Zusammenhang mit der Willenserziehung wesentliches zu geben vermögen, daneben aber auch wieder soziale Fähigkeiten entwickeln.

Eine neue Bewegungskunst, die Eurythmie wurde eingeführt. Die Methodik des Malunterrichtes erhielt eine Neubelebung, indem die Frage nach dem Charakteristischen der einzelnen Farbe, nach deren natürlicher Wirkungsweise, aufgeworfen wurde. Daneben gab

Rudolf Steiner Anregungen zum Formenzeichnen, das beste Voraussetzung zum Erlernen des Schreibens und der Geometrie schafft.

Bei der Einteilung des Stundenplanes setzte man an die Stelle des Fächerunterrichtes, der bloss der Information dienlich ist, für die Hauptfächer die epochale Unterrichtsweise. So kann das Kind sich für drei bis fünf Wochen intensiv

mit einer Sache verbinden, sich in sie vertiefen.

Vieles wäre noch zu nennen, doch soll dies für eine Anregung genügen.

Vielleicht genügt es, um ein gewisses Verständnis für die Notwendigkeit der Schaffung weiterer unabhängiger Schulen, die stets eine Verlebendigung, eine Erneuerung des Schul**betriebes** bewirken, zu wecken.